

5

PASSAUER FORUM THEOLOGIE

HERMANN STINGLHAMMER /
BERNHARD KIRCHGESSNER (HG.)

Einführung in
das Christentum –
für heute
Der Glaube
an den
Heiligen Geist
3

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Einführung in das Christentum – für heute

PASSAUER FORUM THEOLOGIE
Herausgegeben von Hermann Stinglhammer

Band 5

Hermann Stinglhammer /
Bernhard Kirchgessner (Hg.)

Einführung in das Christentum – für heute

Der Glaube an den Heiligen Geist

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg
Tel. 0941/920220 | verlag@pustet.de

ISBN 978-3-7917-3180-3
Reihen-/Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2022

eISBN 978-3-7917-7297-4 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie im Webshop unter
www.verlag-pustet.de

Inhalt

Vorwort _____	7
<i>Bertram Stubenrauch</i>	
Der Vater, der Sohn und ... da war doch noch etwas? Wer ist der Heilige Geist? _____	9
<i>Peter Neuner</i>	
Die Kirche – „heilig und katholisch“ _____	19
<i>Manuel Schlögl</i>	
Die Sakramente Gottes Heilzusage an den Menschen _____	35
<i>Bernhard Kirchgessner</i>	
Wo Gott dem Menschen entgegenkommt Joseph Ratzingers Beitrag zur Weiterentwicklung einer Theologie der Liturgie _____	49
<i>Regina Radlbeck-Ossmann</i>	
Heilige verehren Verstaubte Tradition oder hilfreiche Begegnung mit Vorbildern? _____	73
<i>Wolfgang Bub</i>	
Der Geist und der Leib – oder: Ist das Christentum eine leibfeindliche Religion? Eine protestantische Sicht _____	115
Autorin und Autoren _____	131

Vorwort

„Der Unbekannte jenseits des Wortes“ – der Unbekannte jenseits unserer Christusbeziehung – wurde der Heilige Geist einmal bezeichnet. Darin artikuliert sich auch unsere Verlegenheit in Bezug auf unser Bekenntnis zum Geist als dem Präsens der Liebe Gottes in der Welt und der dritten Person der Trinität. Die Rede von ihm scheint uns zu abstrakt, als dass wir mit ihm etwas für unser Leben anzufangen wüssten. Der dritte – pneumatologische – Artikel des christlichen Credo eröffnet konkrete Hinsichten auf Orte der Erfahrung des Geistes. Er spricht von der Kirche als Gemeinschaft am Heiligen in den Sakramenten und als Gemeinschaft der Heiligen, die im Geist zum Leben mit Gott bekehrt sind und in der Spur Jesu Christi auf das Leben in Fülle, auf ewigkeitshaltiges Leben zugehen. Der Geist ist es, der den Menschen immer neu aus der Enge in Kirche und Welt weitet in die Dimensionen von Leben, wie es mit Gott möglich wird.

Gegen jede Gefahr charismatischer Übertreibung erweist sich der Geist dabei nüchtern als ein Geist konkreter Umkehr aus falschen und verkrusteten Handlungsmustern sowie rückwärtsgewandten Wahrheiten, die genau darin falsch werden, dass sie der lebendigen Vergegenwärtigung des Evangeliums in Kirche und Welt im Weg stehen. Hier hinein ist das Wort Pauli gesagt: „Lösch den Geist nicht aus!“ (1 Thess 5,19). Es sind gerade die großen Krisen, in denen uns die Inspiration des Geistes zu den jetzt notwendigen Schritten der Umkehr und konkreter Erneuerung ermutigt, nicht selten gerade dazu drängt. An uns allen in Kirche und Welt liegt es, sich ihm zu öffnen. Von übermächtigen Krisen ist unsere Gegenwart geradezu umstellt. Es sind dies die großen Probleme in der katholischen Kirche Deutschlands und weltweit sowie die langen Schatten der nun schon zwei Jahre andauernden Pandemie. Und nicht zuletzt die dunklen Tage, die der ungerechte Krieg in der Ukraine über dieses Land und seine Menschen, über Europa und die ganze Welt gebracht hat. Mehr denn je haben wir um die nüchterne Klarheit des Geistes zu bitten und daraus zu handeln, damit gerechte Freiheit sich überall Raum ver-

schaffe: in der Kirche Gottes, seiner Welt und Menschheit und in der ganzen Schöpfung.

Auch der dritte Band dieser „Einführung in das Christentum – für heute“ wurde von den Einschränkungen der Coronakrise massiv betroffen. Nur wenige der geplanten Vorträge konnten vor Publikum gehalten werden. Dennoch können auch alle anderen Referate in diesem Band veröffentlicht und einer interessierten Leserschaft zugänglich gemacht werden. Dafür gebührt der Autorin und den Autoren der aufrichtige Dank der Herausgeber. Auch dies ist ein Zeichen der Hoffnung in bleiernen Zeiten. Und Hoffnung, der Mut zur Hoffnung, ist bekanntlich eine der großen Artikulationen des Gottesgeistes.

Im März 2022

Hermann Stinglhammer

Bertram Stubenrauch

Der Vater, der Sohn und ... da war doch noch etwas? Wer ist der Heilige Geist?

Was im Leben fundamental ist, wird oft hartnäckig übersehen – mit dem göttlichen Geist, dem Heiligen Geist, dem Geist Jesu Christi, steht die Sache wohl ähnlich. Er wurde, weiß der kirchliche Glaube, nach Jesu Tod und Auferweckung „ausgegossen“ (Apg 2,34). Doch: Wer ist der Geist Gottes? Was ist er? Wie ist er? Wo ist er?¹

1. Geistesrede

Der tägliche Sprachgebrauch hilft einigermaßen auf die Sprünge: Wir Menschen sind, wer wollte das bestreiten, Geistwesen. Wir haben ein Bewusstsein von uns selbst und können so miteinander kommunizieren. Aber auch wenn Stimmungen eingefangen werden sollen, fällt das Wort *Geist*: der gute Geist einer Gruppe – ein ungueter Geist, wenn etwas Unangenehmes in der Luft liegt und die Energieflüsse hemmt. Trifft man auf Persönlichkeiten, die faszinieren, weil sie Großes leisten und Ausstrahlung besitzen, Kunstschaffende oder Rhetorik-Genies, so ist von ihrem Esprit die Rede, und es tut gut, sich davon bezaubern zu lassen. Manchmal erscheinen die Grauzonen des Wirklichen eigentümlich geisterhaft, die Unterströme dessen, was scheinbar offen zutage liegt: das Gespenst, das irgendwie Ängstigende oder einfach Zwielfichtige. Geist – dieses Phänomen ist allgegenwärtig, schillernd und vielschichtig aber im Blick auf Gott? Hier kommt natürlich die Heilige Schrift ins Spiel, die durchaus von alltäglichen Erfahrungen

¹ Zum Ganzen vgl. Bertram Stubenrauch, Pneumatologie – die Lehre vom Heiligen Geist, in: Wolfgang Beinert (Hg.), Glaubenszugänge, Bd. 3, Paderborn u. a. 1995, 7–156.

und ihren vielen Schattierungen auf das Unerklärliche, doch Große und Beglückende schließt, das mit dem Gottesglauben Israels in die Welt getreten ist. Die hebräische Sprache der größten Teile des Alten Testaments kennt die *ruach Jahwe*, den Gottesgeist, den Gotteshauch, der im Griechischen *pneuma* heißt und im Lateinischen *spiritus*. Interessant ist, dass im deutschen Sprachgebrauch in Bezug auf „Geist“ weniger eine Assoziation in Richtung Wind oder Luft mitschwingt, sondern das Wasser diese Rolle hat: Geist, das ist das Gischtende der Brandung, sprühendes Lebenselixier, das kostbare Nass in Regionen mit sehr viel Wüste. Doch ob Luft oder Wasser, beide Elemente sind in ihrer absoluten Unverzichtbarkeit vielsagende Symbole für jene Kraft, die aus Gott hervorgeht. Israel denkt freilich klar und handfest: Der Geist ist Wind, ja Sturm; er peitscht das Meer auf und kann Bäume entwurzeln. Aber auch zärtlichere Beobachtungen sind bedeutsam: Der Geist ist Atem, Vitalitätsprinzip für Mensch und Tier; setzte der Atem nur wenige Minuten aus, wäre alles vorbei. Aber Gott bewahrt seine Schöpfung und gibt ihr, was sie braucht. Darüber hinaus bringt er sich durch den Geist höchstpersönlich in Erinnerung. Denn er berührt das Herz des Menschen, weckt dort die Sehnsucht und die Hinneigung zum Guten. Im Geist betet Israel, und im Geist preist es seinen Gott.²

2. Geisterfahrten

Dass mit dem Geist etwas von Gott selbst in die Welt tritt und er deshalb als göttliche Gabe verstanden werden kann, trägt die Theologie Israels in sehr unterschiedlicher Weise vor. Vom Erleben der Naturgewalten war bereits die Rede; Sturm und Wellen zeigen Gottes Majestät. Die ganze Schöpfung ist ein Geistgeschenk, und der Mensch soll sich ihrer freuen. Aber auch in markanten Persönlichkeiten begegnet Gottes Geist: Leute mit zupackender Hand, die sogenannten Richter zum Beispiel, sind zu nennen, darunter ein gewisser Otniël oder, viel bekannter, Simson, der

² Vgl. Udo Hahn, Heiliger Geist (Gütersloher Taschenbücher 685: Grundbegriffe Christentum), Gütersloh 2001, 13–18.

Mann mit den Riesenkräften. Ihr Auftreten gibt Kostproben von der göttlichen Geistkraft, auch wenn deren Wahrnehmung noch unbestimmt und eher numinos bleibt. Ähnlich verhält es sich mit Gruppen von Kultpropheten, die sich an Heiligtümern sammeln und in ekstatische Schwärmerei geraten, wenn sie der Gottesgeist „überkommt“ (vgl. 1 Sam 10,9–12). Man weiß nicht recht wie und was, aber es macht Eindruck.³ In späterer Zeit gilt der göttliche Geist als innere Kraft der Gottesverkündigung, wofür als Musterbild der Urvater Israels, Mose, steht (vgl. Num 11,24–30).

Ist der Geist die Macht des Gewissens? Das wäre wohl zu viel behauptet für die Verhältnisse im frühen Israel, aber: Es ist Gottes Geist, der die Gläubigen zum *Gottesvolk* macht, der sie sammelt, inspiriert und ihnen eine glückliche Zukunft in Aussicht stellt. Im Prophetenbuch Ezechiel, das aus der Zeit stammt, als die Elite Israels nach Babylon verschleppt war, ist eine berückende Vision hinterlegt: Wie Totengebeine, die aus dem Erdboden wachsen, wird sich das *Gottesvolk* neu erheben und seinen Gott für immer preisen können (vgl. Ez 37,1–14).

Die Zusammenschau der vielen Geistzeugnisse im Alten Testament zeigt, bei aller Unterschiedlichkeit, folgendes Bild: Gottes *Geist* kommt tatsächlich von *Gott*, dem Erhabenen, dem Gepriesenen, dem Einzigen. Er ist eine Gabe, die dem Leben und der Lebenserhaltung dient, aber auch zur Reflexion darüber befähigt. Er gibt eine Ahnung von Gottes Größe und Großzügigkeit und macht aus vielen Individuen, denen er Atem und Herz schenkt, eine heilige Gemeinschaft. Man darf annehmen, dass dieses Bündel an Überzeugungen auch den Glauben und das Lebenswerk eines Menschen geprägt hat, der Jesus von Nazaret heißt. Mit ihm rückt eine neue Dimension in die Rede vom Gottesgeist ein.

3. Geistesgaben

Jesus aus Nazaret wird in den Schriften des Neuen Testaments als der *Geistträger* und *Geistspender* schlechthin dargestellt. Obwohl Jesus selbst vermutlich nur wenig vom Gottesgeist gesprochen

³ Stubenrauch, Pneumatologie (Anm. 1), 15.

hat, muss der Esprit dieses Mannes, dem vor allem das *Reich* Gottes auf der Zunge lag, großen Eindruck gemacht haben. Die sehr knappen Berichte über Jesu Taufe am Jordan, die theologisch gleichwohl reich durchdacht sind (vgl. Mk 1,9–11 par.), geben gleichsam wie die Vorzeichen einer Orchesterpartitur die Grundrichtung der Evangelien an: Auf Jesus kam der Geist in Gestalt einer Taube herab – ein eingängiges Symbol für eine unauslotbare Wirklichkeit. So ist bestätigt, dass Jesus der „geliebte Sohn“ des himmlischen Vaters ist, der Gesandte aus Gottes Schoß, auf den Israel hören soll.

Im Geist hat der Vater, so wird das Johannesevangelium unterstreichen, alles an den Sohn gegeben, was er selbst ist und was er selbst besitzt. Deshalb schenkt er durch denselben Geist an die, die den Sohn bekennen und ihm nachfolgen, gleichermaßen, was er selbst ist und besitzt (vgl. Joh 16,4b–15). Das ist, zugegeben, eine steile Theologie, vor der man zurückschrecken könnte, aber der biblische Bescheid ist deutlich und wurde in der frühen Kirche auch beharrlich bewahrt – weil real erfahren. Der Apostel Paulus ist einer der großen Zeugen dafür.

Er spricht von *Gottesgaben*, die der *Geist* übermittelt – der „Geist des Vaters“, der doch auch der „Geist seines Sohnes“ ist (vgl. 1 Kor 2,10–12; Gal 4,6).⁴ Die Geistesgaben, *Charismen* genannt, belegen die Liebe und Hingabe Jesu „bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,8), aber sie bezeugen noch mehr die Freisetzung dieser Liebe durch den Geist nach Jesu Auferweckung. Der Vater (Israels Gott), der Sohn (zum Vater erhöht) und der Geist (von oben gesendet) wirken eng zusammen, aber es geschieht in einer Weise, die bei aller Unterscheidung keine Trennung zulässt. Für Paulus und die rasch entstehende Urkirche gab es keinen Zweifel mehr: Der Schöpfer des Himmels und der Erde hat sich in Jesus und im Heiligen Geist auf wunderbare Weise zugänglich gemacht. Zum Vater führt der Sohn, zum Vater führt der Geist; aber es sind nicht drei Götter, die nunmehr anzurufen wären. Es ist der eine Gott unaussprechlicher Liebe, der sich im Sohn hingab und im

⁴ Vgl. Norbert Baumert, *Gaben des Geistes Jesu. Das Charismatische in der Kirche*, Graz/Wien/Köln 1986, 68–71.

Geist präsent macht und der für die nach Höherem strebende Kreatur Geheimnis und Hoffnung bedeutet.⁵

Berufene Zeugin für die Menschenfreundlichkeit Gottes ist nach neutestamentlicher Überzeugung die Kirche. Das österliche Pneuma wirkt auf vielfältige Weise in ihr: „Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem anderen durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem anderen – immer in dem einen Geist – die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem anderen Wunderkräfte, einem anderen prophetisches Reden, einem anderen die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem anderen verschiedene Arten von Zungenrede, einem anderen schließlich die Gabe, sie zu deuten“ (1 Kor 12,7–11). Der Geist hält die Kirche, trotz vieler menschlicher Unzulänglichkeiten, die es immer geben wird in ihr, im Dasein und übt dabei keinen Zwang aus. Da er Freiheit überbringt, respektiert er sie auch; für wahres Menschsein ist sie unerlässlich.⁶

Dem Johannesevangelium zufolge wirkt der Gottesgeist, der sogenannte *Paraklet* – Fürsprecher und Anwalt –, in eine zweifache Richtung: Er „erinnert“ an Jesus und mit ihm an die Geschichte Israels (Joh 14,26). Er ist eine konservative Kraft, denn die Kirche lässt sich nicht neu erfinden. Sie blickt voll Dankbarkeit zurück und feiert, was *damals* geschehen ist. Aber sie wird deshalb keineswegs museal. Denn der Geist ist auch eine progressive Kraft. Er befeuert den Blick nach vorn und hilft, die Gegenwart zu bestehen, in der sich jeder Mensch zu bewähren hat. Der Paraklet, so formuliert der Evangelist, führt die Kirche „in die ganze Wahrheit ein“ (Joh 16,13). Das ist ein Prozess, der alle Zeiten umfasst und nie ein Ende finden wird. Es geht um eine unablässige „Reise in die Tiefe“ (Tomáš Halík), die der Gottesgeist behutsam begleitet, aber auch fortwährend läutert – wenn man sich

⁵ Vgl. Peter Dschulnigg, Geist und Geisterfahrung in der Bibel, in: Stephan Leimgruber (Hg.), Gottes Geist bei den Menschen. Grundfragen und spirituelle Anstöße, München 1999, 35–48.

⁶ Vgl. Ferdinand Hahn, Theologie des Neuen Testaments, Bd. II, Tübingen 2002, 490–501.